

Anmoderation „Katharina Luther“

Preview im Astor Grand Cinema,
Hannover, 07. Februar 2017, 19 Uhr

... „Gott hat sie mir geschenkt und mich ihr gegeben“, So resümierte der Ehemann Martin Luther ein Jahr nach der Hochzeit über seine Frau Katharina.¹ Sie wird 1525 zur tragenden Säule im Leben des Reformators - und 2017 zur Protagonistin des Spielfilms „Katharina Luther“. Ein Film, der einen enorm anschaulichen und originellen Beitrag zum Reformationsjubiläum leistet. Ich begrüße Sie herzlich zum exklusiven Preview dieses Films, einer Koproduktion der EIKON mit Cross Media, Tellux Film und Conradfilm in Zusammenarbeit mit dem federführenden MDR, ARD Degeto, BR und SWR. Das Projekt wurde unterstützt durch die Mitteldeutsche Medienförderung und den FilmFernsehFonds Bayern. Ich danke dem Astor Grand Cinema.

„Katharina Luther“ wird auf dem Sendeplatz des FilmMittwoch im Ersten am 22. Februar zu sehen sein. Im Anschluss wird die Dokumentation „Luther und die Frauen“ ausgestrahlt.

Das Drehbuch für diesen Film stammt von Christian Schnalke. Regie und Kamera lagen in Frauenhand: Regie Julia von Heinz, Kamera Daniela Knapp. Sie komponieren kunstvolle Szenen mit hohem ästhetischem Anspruch. Bilder wie zum Anfassen. Daniela Knapps Kamerablick liegt dicht auf Gesichtern, konzentriert sich auf Details, holt die Reformation als menschliche Dramatik und Sehnsucht in unser Blickfeld. Gezeigt wird nicht das große Ganze der Reformation; wie sollte das auch geschehen. Und zudem: Würde es uns berühren? Dieser Film zeigt – wie fast alle guten Filme - über Empathie und Fiktion ein weltumstürzendes Geschehen. „Katharina“ agiert in zeitbedingter Denkweise und Verhaltensmustern; doch Gefühlswelten kennen kein Verfallsdatum. Der Film ist das emotionale Porträt zweier Personen: Katharina und Martin Luther. Die Nonne und der Mönch, die ein neues, fremdes Leben wagen.

Regisseurin Julia von Heinz wollte, so sagt sie, die Ereignisse der Reformation „ganz ins Hier und Jetzt [...] holen. Die Zeit der Reformation war eine Zeit des Aufbruchs und gesellschaftlicher Umwälzungen voller Dynamik und Unruhe. Wir erzählen [...] nah am menschlichen Seheindruck

¹ Martin Luther, Tischreden.

[...]. Eine distanzierte Draufsicht wollte ich um jeden Preis vermeiden.“² So kommen wir nah ran. Man könnte manches kitschig nennen, überzeichnet, aber es eröffnet die Tür in eine Welt, die uns im Denken und Handeln, in den Gewohnheiten und Abhängigkeiten, in Hoffnungen und Ängsten unglaublich fremd ist.

Die Kamera lässt uns die Welt mit „Katharinas“ Augen sehen, mal klar, mal unscharf. Die Lutherin zeigt sich überraschend modern und dann wieder als Frau im 16. Jahrhundert. So entspricht es dem, was wir historisch über sie wissen:

Nach Gott war unbestritten Käthe „der Herr“ des Hauses Luther. Im öffentlichen Leben aber trat sie zurück. Sie leistete ihre Arbeit als Dienst für ihren Mann und die Kirchenreform. Dies war völlig in Luthers Sinne, der eine kluge Frau zu schätzen wusste – sofern sich ihr Wirken auf die eigenen vier Wände beschränkte. Denn so sehr Luther die Gleichheit von Frau und Mann vor Gott betonte, so wenig war er Feminist. Er lebte im patriarchalen Denken seiner Zeit.

Der Film „Katharina Luther“ lässt ererbte Lutherbilder fortleben, wie den singenden und Laute spielenden Großfamilienvater im Kreise seiner Kinderschar. Doch der Film schafft auch alte Legenden ab und produziert einen neuen Blick: Katharina von Bora haben wir bisher nur durch die Augen Luthers gesehen. Von ihr selbst ist kaum etwas überliefert. Dieser Film verändert die Perspektive: Nun sehen wir Martin Luther durch die Augen Katharinas.

Der erste Blick Katharinas auf ihn ist ein Blinzeln im Gegenlicht: strahlend, aber schemenhaft steht er vor ihr. Die lebende Legende entpuppt sich als Mensch, dessen Tatendrang nicht selten in zermürbende Arbeitswut abdriftet. Devid Striesow verkörpert Luther mit breiten Schultern und suchendem Blick. Striesow kennen wir als „Tatort“-Kommissar. Zusammen mit der „Katharina“-Darstellerin Karoline Schuch und der Regisseurin Julia von Heinz ist ein Film-Team zusammengekommen, das sich bereits in der Kino-Produktion „Ich bin dann mal weg“ (2015) bewährt hat, der Verfilmung des Pilgerreisen-Bestsellers von Hape Kerkeling, den Striesow spielte. Nun gibt er Luther als weltfremden Mann und alltagsuntauglichen Intellektuellen, der in der Ruine des Schwarzen Klosters mehr haust als wohnt – eindeutig fehlt die weibliche Hand in dieser Höhle. „Luther allein zu Haus“: ein verwahrlostes Nervenbündel, dessen Kopf so voll ist, dass er vor Worten überquillt und wie im Wahn schreibt. Ein Mensch, der an Visionen leidet und

² <http://www.daserste.de/unterhaltung/film/katharina-luther/sendung/gesprach-mit-den-machern-100.html>

Höllnängste kennt. Vielleicht der nervöseste Luther, den wir je gesehen haben. Einer, der seine verletzte Seite umso mehr offenbart, je engagierter Katharinas Stärke ins Bild gesetzt wird. Luther liegt in diesem Film öfter am Boden als sonst – ein Gegenbild zu den Luther-Skulpturen auf Podesten die unsere Kirchenvorplätze zieren.

Wer ist der Mensch hinter dem Reformator?

Bei einer Begegnung mit Aufständischen in einem Waldstück stürzt Luther zu Boden; als er aufsteht, mutet sein halb verdrecktes Gesicht an wie ein Januskopf. Die vielen Gesichter des Reformators sind ein Thema des Films: Luther befreit Menschen von der Angst vor einem zürnenden Gott; er ist der aggressive Polemiker, der Menschenfreund und Seelsorger, der Liebende und der Zornige, der herrschende und der Demütige. Der Befreite und der Knecht. Ein Wortführer und Hoffnungsträger der Vielen, der selbst fast am Tod seiner Tochter zerbricht. An Katharina wird Reformation auch als existenzielles Wagnis deutlich: Es ist ein Wagnis, sein altes Glaubensleben aufzugeben. Anerkannte, etablierte Wege zu verlassen.

Karoline Schuch gibt „Katharina“ ein stolzes Gesicht, entschlossen, ohne die Spuren von Anstrengung und ratloser Befürchtung zu überspielen. Wie sie Luthers modrige Junggesellenbude - und ihn gleich mit - renoviert, wird zum Sinnbild der Reformation. Die Ehe der Luthers wird heutzutage eher als vernünftige denn als romantische Fügung beurteilt. Lange vor der Erfindung der Liebesheirat. Da sich beide aber sehr bewusst für einander entschieden, sich mit wechselseitigem Respekt und einer gewissen Faszination begegneten, stellt niemand in Frage, dass es eine gute Ehe war. Luther sprach sogar recht zufrieden von den „Küssewochen“ nach seiner Heirat. Diese begründete immerhin nicht nur eine große Familie, sondern auch die Institution des evangelischen Pfarrhauses. Wir haben historische, theologische, psychologische, medizinische, therapeutische, germanistische, soziologische und was weiß ich nicht für Betrachtungen auf Martin Luther. Hier haben wir einen menschlichen, allzu menschlichen Blick durch Katharina auf ihn.

Regisseurin Julia von Heinz enthüllt das Paar bis auf die Haut. Mit Luthers im ehelichen Schlafgemach waren wir wohl noch nie. Aber wie der Film beide Luthers bekennen lässt, dass sie „das ganze Leben“ wollen, so wird auch das ganze Leben gezeigt - mit all seinen Facetten zwischen Leidenschaft und Tod.

Die Lutherin stellt sich uns vor als treusorgende Ehefrau und knallharte Managerin, sie erhält ebenso eine Imagekampagne Marke Cranach wie sie Opfer übler Nachrede wird. Katharinas Ehemann nannte sie „Herr Käthe, gnädige Hausfrau, Liebchen, herzliche, tiefgelehrte Doktorin, Predigerin, Gärtnerin, Bräuerin, Saumärktin, seine Rippe, sorgfältige Frau, seine Richterin und Morgenstern zu Wittenberg“ (weil sie Frühaufsteherin war). Ach, wäre das eine Freude für Egetherapeuten, diese großartige Zweiergemeinschaft heute zu interpretieren.

Der Film maßt sich nicht an, das Rätsel „Katharina Luther“ zu lösen. Warum auch? Sondern er nutzt die Spannungen in der Persönlichkeit dieser Frau, um eine Geschichte zu erzählen. Es ist *eine* Geschichte, es ist nicht *die* Geschichte im Sinne historischer Wahrheit. Es mag aber sein, dass in der kreativen Mixtur von Fakten und Überlieferung eine Charakterisierung beider Luthers gelingt, die zwar nicht historisch, aber zumindest pointierend, spannend und unterhaltsam ist. Und es wird das Lebensgefühl der Menschen zur Zeit der Reformation durch die Erzählweise des Films bebildert. So bringt der Film ein historisch komplexes und teilweise sperriges Thema einem breiten Publikum nah, niedragschwellig vermittelnd und nachvollziehbar.

Der Film „Katharina Luther“ inszeniert eine Frau, die in keine Schublade passt - so wie Luthers Kommentare es vermuten lassen: Einerseits sang er Loblieder auf seine „Carissima“, und doch konnte der arme Mann seufzen: „Wenn ich noch einmal [heiraten] sollte, wollt ich mir ein gehorsam Weib aus einem Stein hauen, denn ich bin verzweifelt an aller Weiber Gehorsam“.³ Lob- und Klagelieder, die manch einer aus seiner heimischen Zweisamkeiten auch erzählen könnte.

Aber machen Sie sich selbst ein Bild. Ich wünsche uns einen anregenden Filmabend.

³ Tischreden.